



Abend =

Zeitung.

120.

Mittwoch, am 20. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Plinganser.

(Fortsetzung.)

Der zwanzigste Februar war nicht mehr fern und die Beschäftigung mit dem Brautstaat und sonstigen Anordnungen hatte so vortheilhaft auf Walburga's Gemüthsstimmung gewirkt, daß sie wieder recht heitere Stunden hatte. Allein in demselben Grade als diese einem freudigern Gefühl sich überließ, nahm Bernhardinens Laune einen finstern Charakter an. Sie schien über einem lichtscheuen Plan zu brüten; Wendt mochte eine Ahnung davon haben, denn er vermied immer mehr jedes Alleinseln mit ihr.

Eine drückende Last lag auf Wendt's Herzen, denn, Bernhardinens Charakter mißtrauend, bereuete er, ihre Liebe nicht mit Kälte zurückgewiesen zu haben. Mit innerer Unruhe blickte er stets in Walburga's Auge, forschend, ob der Nebenbuhlerin böser Geist kein Gewitter heraufbeschworen, und athmete freier, als endlich der Vorabend des Hochzeitfestes anbrach, ohne daß etwas Störendes vorgefallen war.

Walburga saß mit Ordnen ihres Schmuckes beschäftigt, als Wendt wie gewöhnlich zur Dämmerungsstunde in das Zimmer trat; reizender als jemals erschien ihm heute die geliebte Braut, denn der Eifer, womit sie ihre Arbeit betrieb, hatte eine sanfte Röthe auf ihre bleichen Wangen gehaucht. Bernhardine erschien nur auf kurze Zeit, indem sie ihm den Wein selbst kredenzte, worauf sie sich aber sogleich wieder

entfernte, große Vorrichtung auf den morgenden Tag vorschützend.

Wendt setzte den Becher unberührt auf den Tisch, denn Walburga hatte ihm eine Perlenschnur zu halten gegeben, welche sie anders fassen wollte. Perlen bedeuten Thränen, — sagte sie — ich sollte wohl einen andern Schmuck wählen an diesem bedeutungsvollen Tage!

Aberglaube! — entgegnete der glückliche Bräutigam, ihr die Schnur um den Nacken windend — Sieh einmal, wie beschämt die Perlen auf die Weise Deines Halses blicken! — Er zog sie vor den Spiegel, scherzend dem Doppelbilde, das derselbe zurückgab, seine Glückwünsche bringend.

Du trinkst ja heute gar nicht? — sagte der kleine Michael zu Wendt; doch dieser in fröhlichem Scherz mit der Geliebten, überhörte die Frage.

Darf ich trinken, wenn Du nicht willst? bat das Kind.

Ja, ja! nimm nur! gewährte der Oberst, indem er bemüht war, Perlen anzureihen.

Der Schmuck war endlich geordnet und Walburga dankte mit einem Kusse für die Hilfeleistung, als sie plötzlich einen Schrei des Schreckens ausstieß, denn Michael war einer Leiche gleich vom Stuhle gesunken.

Jesus Maria! was ist das? rief sie in höchster Angst.

Ach, es wird dunkel vor meinen Augen! — sagte das Kind, immer mehr erbleichend — Aber dort, dort

wird es helle und die lieben Engel singen im seligen Chor!

Bernhardine war auf Walburga's Hilferuf herbeigeführt; sprachlos, einer Bildsäule gleich, stand sie wie vernichtet vor dem Ruhebetto, auf welches das Kind gelegt worden war.

Was will die schwarze Frau? — fragte Michael, in Irrsinn ausbrechend — Walburga, schütze mich vor ihr! Siehst Du die Engel mit goldenen Flügeln, wie Du mir immer erzählt hast; jetzt sind sie da, die guten Kinder zu holen. Bin ich denn auch gut? — Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, im Todeskampfe ringend, flüsterte er noch kaum vernehmbar: Hörst Du sie singen? aber leise, leise. — Noch einmal athmete er tief auf und seine Seele hatte sich mit dem Chor der seligen Engel vereint.

Bernhardine hatte die Sprache wieder gewonnen. Gott, Du straffst schrecklich! — rief sie, in höchsten Jammer ausbrechend — Michael, mein Kind! wach' auf, wach' auf! klage die Mutter nicht an, daß sie Dich vergiftet! Dir war es nicht bestimmt — Du meine Wonne, mein einziges Glück! — Sie warf sich schluchzend auf die Leiche und bedeckte sie mit ihren Thränen. Eine schreckliche Stille herrschte, wo wenig Minuten zuvor die Freude gewohnt hatte. Mit wilden Blicken richtete sie sich empor. Was starrt Ihr mich so an? — fragte sie mit kaltem Tone — Ja, ich habe mein einziges Kind vergiftet, weil der Mörder dort oben nicht will, daß der Mensch dem Schicksal vorgreife; zermalmend läßt er das Rad über die Hand gehen, die es zu lenken wagt! Mein Kind hab' ich geopfert, dem Gatten die Treue gebrochen! Von Gott verstoßen, bleibt mir nun nichts mehr zu verlieren, nichts mehr! denn ich bin ärmer als die ärmste Bettlerin! Dich, Wendt, wollte ich verderben, Dich! denn ich haßte von jeher den Unterdrücker des Vaterlandes in Dir! Alle Kunst bot ich auf, den Bund mit Walburga zu zerstören; einmal gelang es mir schon, die hochzeitlichen Kerzen mit einem Pulver, das ich der Braut gegeben, zu verlöschen, hoffend, eine bairische Kugel möge Dich treffen! Doch Du kamst wieder; ich heuchelte Dir Liebe, da ich so mein Ziel mit einem mindern Vergehen zu erreichen glaubte, und auch dieses schlug fehl. Mit doppeltem Hasse nun im Herzen, wollte ich nicht umkehren auf halber Bahn, und so habe ich denn das Schrecklichste vollbracht! Aber — lachte sie wild auf — ein's ist mir doch gelungen, seine Treue hat er mir doch geopfert! Ja, ja, Walburga! sieh mich nicht mit so giftigen Blicken

an; Dein Bräutigam hat auch mir Liebe gelobt, wollte auch mein Bild in sein Herz aufnehmen! Laß Dich trauen mit ihm, morgen — heute noch, sein mitleidiges Herz wird Dir Gefährtinnen geben, Du wirst ihn nicht lange allein besitzen! — In ein schallendes Gelächter ausbrechend, stürzte sie fort.

Gedankenvoll saß Wendt am andern Tage bei der geschmückten Leiche Michaels; vergebens hatte er Walburga in einem Schreiben beschworen, ihm zu verzeihen, da nur Ueberraschung und Mitleid ihn zur Untreue hingerissen hatten; sein Brief kam unerbrochen zurück, denn ihr stolzes, reines Gemüth konnte sich nicht versöhnen, nicht mehr glauben an des Mannes Liebe, der sie so zu hintergehen im Stande war. Und dennoch liebte er sie nie wahrer und inniger als gerade jetzt, wo er sie auf ewig verlieren sollte. Noch einen Versuch wollte er wagen, indem er selbst in das Elisabethiner-Kloster ging, welches Walburga zum Asyl gewählt hatte; doch mißglückte auch dieser, da die Abtissin selbst im Sprachzimmer erschien und ihm erklärte: daß Walburga sich entschlossen habe, für immer als Kostgängerin im Kloster zu bleiben und daß nichts sie vermögen würde, von ihrem Vorsatze, ihn nicht wieder zu sehen, abzubringen.

Bernhardine war verschwunden, das Haus öde und leer glich einer Gruft, und die Lichter, welche die Hochzeit beleuchten sollten, brannten nun einsam bei einer Leiche. Jeder Hoffnung entsagend, ließ Wendt den kleinen Michael zur Erde bestatten und verließ dann München, um in der großen Kaiserstadt, wo nicht Vergessenheit, doch betäubende Ruhe aus dem Born der rauschenden Zerstreuungen zu schöpfen.

Die Gegend lag in Schnee gehüllt, ein kalter Ostwind machte das Athemholen beschwerlich, als zwei Männer, in dicke Mäntel verhummt, wie drei Monate früher, an einer Gartenmauer zu Burghausen auf und nieder gingen. Es war schon ziemlich dunkel und noch immer warteten sie vergebens, bis endlich ganz leise das Pförtchen sich aufthat und eine weibliche Gestalt erschien, sich sorgsam nach allen Seiten umsehend. Die Männer hatten eben um die Ecke der Mauer gebogen und sie konnte Niemand erblicken.

Gott! wenn sie nicht kämen! seufzte das Mädchen und legte die Hand auf das Herz, da der Gedanke ihr den Athem benahm; doch in diesem Augenblicke kehrten die beiden Männer zurück und sie flog mit einem leisen Ausrufe der Freude auf sie zu.

Nun, welche Botschaft bringst Du? — nahm Albrecht nach einer herzlichlichen Umarmung das Wort.

Mein Vater ist unerbittlich, — klagte Anna — in den Mauern des strengsten Klosters soll ich die Schuld, einen Mann, der keinen Adel hat als den seiner Seele, geliebt zu haben, büßen.

Nun denn, — entgegnete Albrecht — so will er es nicht anders haben! Alles ist zur Flucht bereit, wir dürfen nicht länger verweilen, unser Leben steht auf dem Spiele; der Pförtner des Augustinerklosters ist gewonnen, in drei Stunden geht der Mond unter, halte Dich bis zu dieser Zeit bereit.

Heute noch? seufzte Anna.

Sollen wir durch längeres Verweilen den Kaiserlichen noch in die Hände fallen? gab Albrecht zurück.

Bedenkt, — nahm auch Plinganser das Wort — daß Euer Vater Euch dem Kloster weihen will! Er wird also auf jeden Fall kinderlos seyn; der Unterschied besteht nur darin, daß Ihr Euch einen schmerzlichen Abschied und ihm die Reue, seines Kindes Glück vernichtet zu haben, erspart.

Ich bin bereit! hauchte Anna nach einem schweren inneren Kampfe und eilte nach kurzem Abschiede durch den Garten in das Haus zurück.

Auf allen Thürmen hatte es eilf geschlagen; Anna saß händerringend, denn sie sollte ohne Abschied, heimlich, wie ein Verbrecher, das Haus verlassen. Noch einmal wollte sie den Vater sehen, es war ihrem Herzen unmöglich, zu scheiden, ohne nicht wenigstens, seiner unbewußt, ihm Lebewohl zu sagen. Leise schlich sie dem Zimmer ihres Vaters zu, das Schloß wich unter ihrer Hand und sie stand an seinem Bette. Mit Reue und Schmerz sah sie in die geliebten Züge des Mannes, der ihr das Leben gegeben, über welchen sie nun Jammer und Gram zu bringen im Begriffe stand; grenzenlose Angst ergriff sie, und indem sie vor dem Bette sich auf die Kniee warf, erwachte der Vater.

Was willst Du zu dieser Stunde? fuhr er wild aus dem Schlafe empor.

Verzeiht, eine innere Angst trieb mich zu Euch! sagte Anna.

Will die Thörin mich nicht auch noch die Nacht mit ihren Bitten besürmen, um ihrem elenden Rebellen-Hauptlinge die Hand reichen zu dürfen? — höhnte er — Fort, sag' ich Dir, aus meinen Augen! Erst im Schleier will ich Dich wiedersehen!

Anna wankte der Thüre zu. — Ein leises Zeichen ertönte auf der Straße. Noch einen Blick warf sie

zurück nach der Thüre ihres Vaters, zog von Monika's Kammer behutsam den Schlüssel ab und eilte dann rasch die Treppe hinunter.

Plinganser empfing sie unten und geleitete sie zum Augustinerkloster, wo Albrecht mit Franziscus schon in der Kirche auf sie wartete.

Wenn uns nur die Spur im Schnee nicht verräth! sagte Georg unter Weges; doch Anna fand keine Worte, denn die Angst schnürte ihre Brust zusammen. Der Mond war zwar untergegangen, doch war es schneehell und Albrecht fürchtete durch seine Größe aufzufallen, weshalb er die Geliebte durch seinen Freund abholen ließ.

Auf ein dreimaliges Klopfen öffnete sich die Klosterpforte und sie traten ein; leise wandelten sie durch die matterleuchteten Gänge, wo rechts und links in ihren Zellen die frommen Brüder schliefen, der Kirche zu, in welcher Franziscus ihrer wartete. Anna kniete nieder und betete, doch nach kurzer Frist winkte Franziscus Beiden, vor den Altar zu treten, um die Trauungs-Ceremonie zu beginnen. Nachdem er den Segen über sie gesprochen, führte er sie in das Refektorium, wo einige Erfrischungen für sie in Bereitschaft standen.

Nur Muth, Muth! — sprach der Vater — Wenn Ihr einige Zeit fort seyd und ich finde Eueres Vaters Gemüth dafür empfänglich, will ich ihm schon in das Gewissen reden, daß er Euch verzeihend zurückberuft.

Auch Georg und Dalmay waren derselben Meinung, daß eine Aenderung in Prielmaier's Gesinnung möglich sey, und so verließ denn Anna ziemlich gefaßt mit anbrechendem Morgen an der Seite ihres Gatten und seiner beiden Freunde die Stadt, um in Frankreich bei Maximilian Emanuel eine zweite Heimat zu finden, bis bessere Zeiten ihnen gestatten würden, in ihr geliebtes Vaterland zurückzukehren.

(Der Beschluß folgt.)

Der neue Stoiker.

„Ich bin von Leidenschaften frei!“

Spricht John; er sucht sie vor den Blicken
Der Welt sorgsam zu unterdrücken;
Doch grollt er, stimmt man ihm nicht bei.
Er schmachtet in des Hochmuths Stricken,
Ein Sklave seiner Tyrannei.

Jokosus Fatalis.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Bechluss.]

Der königliche Schauspieler Herr Krüger hat Vorlesungen zum Besten der Armen- und Speisungsanstalt gehalten, so wie früher Herr von Holtei. Wir hörten Göthe's „Egmont“ trefflich lesen, würden aber doch etwas Anderes lieber gehört haben. Man muß doch recht standhaft an die leidende Armuth denken, um einer Vorlesung des Egmont beizuwohnen.

Des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich wegen war die königl. Bühne drei Tage geschlossen und in Potsdam wurde eine Trauerfeierlichkeit gehalten, zu welcher das hier garnisonirende, den Namen des verstorbenen Kaisers führende Garderegiment nach Potsdam marschirt war. Sr. Majestät der König nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses wohnten der Feierlichkeit bei.

Bald werden wir alle Apotheken geschlossen sehen und in oder vor jedem Hause eine Gratis-Apotheke haben. Das kalte Wasser ist nun auch in Berlin zu Ehren gekommen und der Arzt, Herr Dr. Weigersheim, welcher meint, es wäre doch nicht damit abgethan, das kalte Wasser so in sich hineinzugießen, er bietet sich, die nöthigen Nachweisungen zum heilsamen Gebrauche desselben zu ertheilen.

Als ich jüngst in der Bosphischen Zeitung einen Artikel las, welcher mit den Worten anfing: „Eine ganz allein stehende Dame“, glaubte ich sicher, daß die Worte: „wünscht sich zu sehen“, folgen würden, allein ich irrte; die Dame wünscht sich zu verheirathen und macht bekannt, daß sie 3000 Thlr. und eine ausgezeichnet schöne Wirthschaft besitzt. Ich begreife nicht, wie bei so bewandten Umständen eine Zeitungsanzeige nöthig werden konnte. 3000 Thaler in unseren Zeiten — wenn auch die Wirthschaft, oder vielleicht die Dame selbst nicht ausgezeichnet schön wäre — 3000 Thaler in unseren Zeiten.....

Berlin hat ein musikalisches Wunderkind mehr: der achttjährige Sohn des k. Musik-Directors Herrn Moser zeigte sich als ein viel versprechender Violinspieler und erntete Beifall und Bewunderung, es ist nur zu besorgen, daß diese sich täglich vermehrenden Wunderkinder bald aufhören werden, Wunder zu seyn, und daß man es endlich ganz gleichgiltig hinnehmen wird, wenn ein dreijähriger Knabe eine Oper componirt oder ein Concert von Beethoven spielt.

Ein großes Genie ist grausam seiner glänzenden Laufbahn, welche nothwendig zu an anodyne necklaco führen mußte, entrissen worden. Der Handelsdiener Frixe, der seit mehren Jahren bald als Officier, bald als Graf, bald als Marquis, Doctor oder Kaufmann mit selbstgemachten Pässen Reisen durch Deutschland gemacht und eigenhändig gefertigte, sehr gute Wechsel in Umlauf gesetzt hatte, ist hier erkannt, verhaftet und außer Stand gesetzt worden, die mit so vielem Glücke gespielten Rollen weiterzuspielen. Man will nun einmal Genies nicht aufkommen lassen.

Die französische Schauspielergesellschaft soll einen neuen Contract für mehre Jahre erhalten haben. Da nun einmal festgestellt ist, daß die französische Sprache unentbehrlich ist, wenn man als Mensch in der menschlichen Gesellschaft erscheinen will, so ist eine französi-

sche Bühne als Mittel, das Studium dieser Sprache zu befördern und zu erleichtern, als höchst zweckmäßig anzuerkennen.

Der königl. Bühne ist ein bedeutendes Talent, die junge Sängerin Mad. Finke, geborene Mlle. Bötticher, durch den Tod entrissen worden.

Für Austerfreunde ist noch zu bemerken, daß der Kaufmann Herr Gerold angezeigt hat, Auster in bester Güte empfangen zu haben.

F. W. G.

Aus Darmstadt.

Ende April 1835.

Verstummt sind wieder Apoll und die Musen an den Ufern des Darms. Doch sagt man sich in die Ohren, es würde eine der Residenz noch würdigere Theatergesellschaft nächstens einziehen, vor dem Thore in einem Wirthsgarten ihren Theatrischen Wagen einstellen und das wieder für die Kunst warm gewordene Publikum — abkühlen. Die Wenigsten aber glauben an Veranstaltungen, für welche nichts, und gegen welche so gewichtige Gründe sprechen. Um Staunen oder Lachen zu erregen, ist man auch hier, wie wohl überall, in Erdichtungen von Seiten des geschäftigen Müßigganges, unerschöpflich!

In der letzten Abonnem.-Abtheil. der Opernvorstellungen wurden allerdings die Wünsche für ihre Fortdauer wieder reger und feuriger. Die Aufführung der „Capuleti und Montecchi“, von Bellini, war, besonders bei der Wiederholung, so durchaus gelungen, daß der Beifall allgemein und groß, zum Theil enthusiastisch war. Wer es nicht über sich gewinnen konnte, eingestehen zu wollen, daß die Particen Romeo's und Julia's eine tiefe, feurige, südliche Leidenschaft der Lust und des Schmerzes der Liebe enthalten und doch von einander charakteristisch gesondert sind, — der mußte doch eingestehen, daß die Herren Delcher (Capuleti), Döring (Hausarzt), Neufeld (Lizald), besonders aber die Damen Marra (Julia) und Finke (Romeo) alle ihre Kräfte aufgebieten hatten, die Schönheiten der Composition (an die Ouverture und andere Aermlichkeiten denken wir hier nicht!) erkennbar zu machen und hervorzuheben. Besonders war es, — neben Mad. Finke, welche mit ungewöhnlichem Feuer, Kraft und Reinheit ihrer schönen Stimme vortrug, — Madame Marra, welche den lebhaftesten und verdientesten Beifall erhielt. Mit sicherer Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten, mit Virtuosität verband sie Charakter, Wahrheit des Ausdruckes, gleichmäßige, zusammenhängende Ausführung des echt künstlerischen Vortrages einer vorzüglichen Schule. — Das Unisono der Liebenden am Ende des zweiten Actes in Verbindung mit dem an diesen Abenden wieder ausgezeichneten Orchester und Chor brachte die größte Wirkung hervor. Die Herren Kammermusikus Soismann und Hofmusikus Reiz wetteiferten, in den mit Vollendung vorgetragenen Solos des Waldhorns und der Clarinette. Es schien, als wolle man auf einmal für den Ausfall an erwarteten Vorstellungen entschädigen und einen letzten Eindruck zurücklassen, welcher für das Abonnement des nächsten Winters günstig wirken sollte.

(Der Beschluss folgt.)

(Nebst einer Beilage von L. F. Rieger und Comp. in Stuttgart.)